Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 57 (1982)

Heft: 10

Rubrik: Der Würfelbecher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

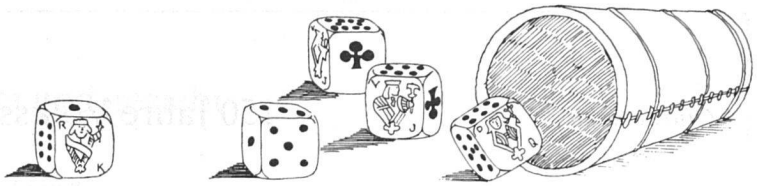
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Würfelbecher

Besinnlich bis heiter



Heuchelei gegenüber Drogen

Anfänglich waren Drogensucht und Drogenopfer nur in den grossen Städten anzutreffen. Viele Einzelpersonen, aber selbst Politiker und Behörden, haben, wie im biblischen Bild von Pharisäer und Zöllner, erst auf das sündhafte Babel gezeigt und dann mit Stolz sich auf die Heldenbrust geklopft, dass sie und ihre Umgebung besser sind als... Jetzt, wenige Jährchen später, müssen oder sollten diese Leute umbuchstabieren. Drogenprobleme kennt man nun auch weit ausserhalb der Tore der Stadt, wenn auch eine Grosszahl der Drogengefährdeten und -abhängigen sich von der angestammten Heimat in die mehr anonymen Städte absetzt oder nicht allzu selten dorthin exportiert wird. Ob es uns passt oder nicht: Das Drogenproblem ist jetzt ein nationales Problem!

Die richtigen Proportionen dürfen aber nicht übersehen werden. Zwar liest und spricht man nun häufig von Drogenkranken und Drogentoten. Ja, man numeriert sie sogar in den Zeitungen. Tatsache ist aber, dass wir in der Schweiz etwa zehnmal mehr schwere Alkoholiker haben als Fixer, und dass bei Jugendlichen der Alkoholkonsum in den letzten Jahren steiler angestiegen ist als der Heroinkonsum. Gar oft wird auch übersehen, dass bei recht vielen Jugendlichen der zunehmende Alkoholverbrauch leider nur die Ausgangsbasis ist für den Konsum «echter» Drogen. Gesellschaftssitten und Familienbräuche sind bei dieser Entwicklung eindeutig mitschuldig.

Nicht alle nehmen gern zur Kenntnis, dass unsere Familien, unsere Wirtschaft, die öffentliche Hand und unser allgemeiner Wohlstand nach wie vor sehr viel stärker leiden an den Folgen übermässigen Alkoholgenusses als an Auswirkungen der «echten» Drogen. Breiteste Kreise, natürlich gefördert durch vorder- und hintergründige Profitinteressen, wollen immer noch nicht zur Kenntnis nehmen, dass auch Nikotin, Alkohol wie auch die Schmerzlinderer (Pillensucht) zu den Drogen zählen. Wie diese schwächen sie unsere physische und psychische Volksgesundheit und damit auch unsere Krankenkassen in zunehmendem Masse.

Die Zahl jener, die diese Drogen aus Rücksicht auf sich und ihre Umgebung ablehnen, ist immer noch sehr gering. Nicht selten wäre zwar die verstandesmässige Einsicht vorhanden, aber es fehlen der Mut und die Zivilcourage, leider oft auch die Kraft, für ein Nein im richtigen Zeitpunkt und am richtigen Ort. Wer wagt gegen die heuchlerische und unehrliche Werbung der einschlägigen «Drogenproduzenten» zu protestieren? Diese Heuchelei zeigt auch die nachstehende Kinderzeichnung, die dem vierteljährlichen Informationsblatt des Vereins Gemeinschaft Arche (Arbeitsgemeinschaft für Drogenabhängige), Zürich, entnommen ist.

A. M.

Einer, der es gewesen ist

Vier Jahrzehnte lang dauerte die Franco-Diktatur in Spanien, verbreitete Terror und die «Stille des Kirchenhofs» im ganzen Land. Auch der Schauspieler Yuñoz, aktiver Gewerkschafter, musste diese bittere Erfahrung am eigenen Leibe machen. Er hatte im Bürgerkrieg nicht mitgekämpft und trieb auch keine Agitation unter dem Volk. Sein einziges «Verbrechen» war seine Sympathie für die Linke. In einem Prozess, der nicht oberflächlicher oder theatralischer hätte sein können, wurde er dafür zum Tode verurteilt. In seiner Zelle wartete er mit seinen Haftkameraden auf die Vollstreckung des Urteils: Jede Nacht holte man alle, die erschossen werden sollten, las provokativ langsam die endlos scheinenden Namenlisten vor; jede Nacht erstarrten alle Häftlinge vor Schrecken und hofften während unendlich langen 5 bis 10 Minuten, ihr Name möge noch nicht auf der Liste stehen. Dass jenes Todesurteil damals in eine Gefängnisstrafe umgewandelt worden war, erfuhr Yuñoz erst nach einem ganzen Jahr Haft, Folter und ständiger Angst.

Später, irgendwann später, als drei Jahre Haft und die Entlassung längst zurücklagen, wurde er erneut ins Polizeibüro beordert. Dieser rechtschaffene Mann war den Faschisten ein Dorn im Auge, und man versuchte erneut, ihm in einem Verhör «etwas Illegales» anzuhängen. Und «Verhör» war zur Zeit Francos praktisch gleichbedeutend mit «Folter». Auch bei Yuñoz genügten die sprachlichen Möglichkeiten nicht, ihm das Gewünschte zu entlocken. So wurde er auf dem Polizeiposten derart zusammengeschlagen, dass er sich nie mehr erholte, lange Zeit krank lag und schliesslich starb.

Jahre vergingen. Yuñoz' Witwe hatte gelernt, sich im Alltag allein zurechtzufinden, die drei Töchter selbst grosszuziehen. Zwei Töchter hatten sich - wie dies von Staat vorgesehen war - daran gewöhnt, in allen politischen Dingen zu schweigen und kritiklos die öffentliche Meinung zur eigenen zu machen. Die dritte Tochter aber, beruflich in die Fussstapfen des Vaters getreten, hoffte mit der Mutter zusammen unentwegt und Jahre lang auf den schliesslichen Sieg der Demokratie.

1977 wurden in Spanien, nach all den Jahren des Faschismus, erstmals wieder freie Wahlen durchgeführt. Franco war tot und Spanien begab sich auf den recht steinigen Pfad der Demokratie. Und endlich war der Tag gekommen, da der Wunsch von Yuñoz - und von Millionen Spaniern - in Erfüllung gehen sollte: Madrid wählte frei seinen Bürgermeister!

An jenem Tag gingen Mutter und Tochter gemeinsam auf den Friedhof: Bei der Grabnische von Yuñoz wollten sie eine rote Rose niederlegen. Entschlossen betrat die Witwe eines jener zahlreichen Blumengeschäfte beim Eingang des Friedhofs. «Bitte geben Sie mir die schönste Rose für einen Sozialisten, der hier drinnen liegt, weil er einer gewesen ist.» Darauf die Ladeninhaberin: «Wenn es für einen ist, der hier liegt, weil er es gewesen ist, sollen sie die schönste Rose haben - und Geld will ich keines!»

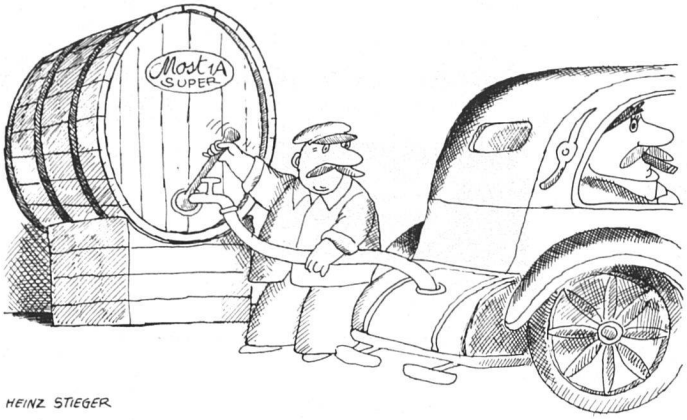
Esther

Heizöl sparen

Offenbar und richtigerweise steckt zumindest ein Teil des ersten Erdölschocks von 1973 immer noch in unseren Gliedern. Erinnern wir uns an die autofreien Sonntage, an denen Heerscharen auf den Autobahnen spazieren gingen? Da-

mals wurde uns erstmals richtig bewusst, dass 80% des gesamten Energieverbrauchs in unserer Schweiz erdölabhängig sind. Damals spürten wir mit einer heimlichen oder offenen Wut im Ranzen, dass wir sowohl in Bezug auf Preis wie auch auf Menge den Erdölscheichs ausgeliefert sind. Glücklicherweise wurde dann das Erdölmonopol der arabischen Staaten durch die verbreiterte Konkurrenz neuer erdölproduzierender Länder etwas aufgeweicht.

Aber auch die eindringlichen Sparappelle und die Isolationsvorschriften unserer Behörden fanden machenorts ein gutes Echo. All dies führte dazu, dass in unserem Land der Erdverbrauch an Heizöl innert rund acht Jahren um volle 29% zurückgegengen ist, nämlich von 9,6 auf 6,8 Millionen Tonnen pro Jahr. Diese Zahl zeigt sich noch positiver, wenn man bedenkt, dass im gleichen Zeitraum der Wohnungsbestand um rund 10% zugenommen hat. Noch sind wir aber noch lange nicht aus der Gefahrenzone, weshalb weiterhin alles unternommen werden muss, um noch mehr Heizöl einzusparen. Das gleiche gilt selbstverständlich auch für das Benzinsparen so vieler gedankenloser Automobilisten! *-er*



Alt und jung

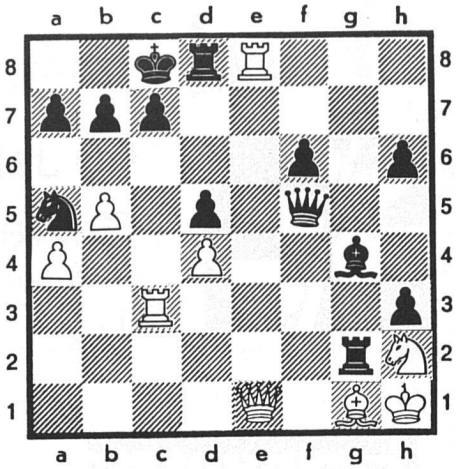
Durch die Geschichte der Menschheit geht ein Wehklagen der Alten über die «ach so verdorbene, verweichlichte Jugend» und ein höhnisches Gelächter der Jungen über die «ach so verstockten und verstaubten Alten».

Mit wem wollen wir es halten – mit den Abtretenden oder den Kommenden? Der bedeutende Romanschriftsteller Theodor Fontane, der uns auch manche gelungene Ballade hinterlassen hat, hat im hohen Alter in Versen seine Meinung hiezu geäussert. Obwohl bereits vor rund hundert Jahren entstanden, haben sie kaum an Aktualität verloren. *obu*

«Unverständlich sind mir die Jungen»
wird uns von den Alten beständig gesungen.
Meinerseits möcht ich's damit halten:
«Unverständlich sind mir die Alten.»
Dieses am Ruderbleibenwollen
in allen Stücken und allen Rollen,
dieses Unentbehrlichvermeinen
samt ihrer «Augen stillem Weinen»,
als wär der Welt ein Weh getan –
ach ich kann es nicht verstahn.
Ob unsre Jungen, in ihrem Erdreisten,
wirklich was Besseres schaffen und leisten,
ob sie, mit andern Neusittenverfechtern,
die Menschheit bessern oder verschlechtern,
ob sie Frieden sä'n oder Sturm entfachen,
ob sie Himmel oder Hölle machen –
eins lässt sie stehn auf siegreichem Grunde:
sie haben den Tag, sie haben die Stunde.
Der Mohr kann gehn, neu Spiel hebt an,
sie beherrschen die Szene, sie sind dran.

Theodor Fontane (1819–98)

Für Schachfans



Kontrollstellung:
Weiss: Kh1 Del Tc3 Te8 Lg1 Sh2 Ba4 b5 d4 = 9 Steine
Schwarz: Kc8 Df5 Td8 Tg2 Sa5 Lg4 Ba7 b7 c7 d5 f6 h6 h3 = 13 Steine

Schwarz muss sich masslos geärgert haben, dass sein Gegner immer noch nicht aufgegeben hat. Weiss hingegen dachte: Nur wer aufgibt, hat verloren. Mit vier Bauern weniger ist die Sache eigentlich klar. Aber der Gegner kann ja auch mal einen schwachen Zug machen. Und er hat ihn gemacht. Nachdem sein Springer mit 1 b5 angegriffen worden ist, hat er sich auf a5 zurückgezogen. Könnten Sie jetzt mit Weiss gewinnen? Viel Spass. *I. Bajus*

Lösung:

1 Txc7 + KxT	2... Kc8 ist
2 DxS + b6	auch nicht besser
3 Dxa7 + Kc8	3 DxT + Dc8
4 Da8 + Kc7	4 Dd6 + Ka8
5 DxT + Kb7	5 TxD LxT
6 Db8 matt	6 Dc7 usw.

Ausgestellt an der OLMA: Halle 2, Stand 216